

Klimaschutzbewusstsein fördern

Handout für Lehrer an sächsischen Schulen
zur Verwendung im Schulalltag und
Projektwochen

„Es mögen Fische sterben oder Menschen, das Baden in Seen oder Flüssen mag Krankheiten erzeugen, es mag kein Öl mehr aus den Pumpen kommen und die Durchschnittstemperaturen mögen sinken oder steigen: Solange darüber nicht kommuniziert wird, hat dies keine gesellschaftliche Auswirkung.“ Luhmann (2004)

Erarbeitet von Sabrina Johanniemann
für die Sächsische Energieagentur – SAENA GmbH
Juli 2009

Inhalt

KLIMASCHUTZTYPEN! WER SIND MEINE SCHÜLER?

Gruppe 1: Die vorbildlichen Klimaschutzbewussten.....	5
Gruppe 2: Verharmlosende Jüngere	7
Gruppe 3: Die naiven Betroffenen	9

PROJEKTIDEEN FÜR DEN SCHULUNTERRICHT

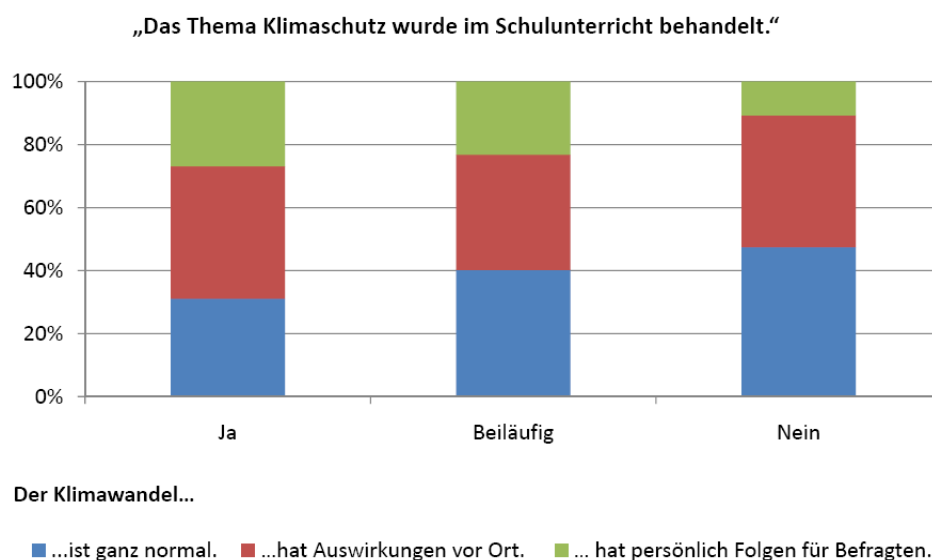
Thema 1: Das Wissen um den Treibhauseffekt.....	11
Thema 2: Lokaler Klimaschutz	13
Thema 3: Effizient, Gesund und Cool – Klimaschutz über Umwege.....	15
Thema 4: Der Klimawandel in den Medien.....	17
Thema 5: Klimaschutz interaktiv.....	19

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

die Bereitschaft, das Klima zu schützen, ist bei Sachsens Jugendlichen und jungen Erwachsenen hoch. Das ergab eine repräsentative Befragung unter 500 Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Sachsen. Durchgeführt wurde sie 2008 im Rahmen der Masterarbeit von Sabrina Johannemann der TU Dresden in Zusammenarbeit mit der Sächsischen Energieagentur - SAENA GmbH.

Weiter hat die Studie ergeben, dass das Klimaschutzbewusstsein starken Bildungseffekten unterliegt. Die Behandlung des Themas Klimawandel im Schulunterricht oder in Projektwochen trägt wesentlich zur Herausbildung eines ausgeprägten Klimaschutzbewusstseins bei. Die Effekte der Schulbildung lassen sich beispielsweise anhand eines Gefühls von Betroffenheit festmachen. Von den Schülern, die den Klimaschutz im Schulunterricht behandelt haben, zeigen sich 27 Prozent persönlich vom Klimawandel betroffen, während von den Schülern, die das Thema nicht im Schulunterricht behandelt haben, sich nur knapp 11 Prozent persönlich betroffen fühlen. Demgegenüber halten fast die Hälfte der Jugendlichen ohne schulische Vorbildung den Klimawandel für ein normales Phänomen, während dieser Anteil auf 31 Prozent sinkt, sofern das Thema Klimaschutz im Schulunterricht behandelt wurde. (vgl. Abbildung 1)

ABBILDUNG 1: Die Effekte der Schulbildung auf die Herausbildung eines Klimaschutzbewusstseins



Auf der Suche nach Informationen zum Thema Klimaschutz und Klimawandel genießen Lehrer bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein großes Vertrauen. 16 Prozent der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Sachsen würden sich an ihren Lehrer wenden, um zu erfahren, was sie persönlich gegen die Klimabelastung tun können. Zum Vergleich: nur 10 Prozent würden ihre Eltern befragen, 8 Prozent ihre Freunde.

Die Sächsische Energieagentur – SAENA GmbH sieht sich besonders in der Pflicht, bei den sächsischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen für die Themen ‚Energie‘ und ‚Klima‘

Interesse zu wecken und eine nachhaltige Sensibilisierung für energieeffizientes Handeln im Alltag zu bewirken. Junge Menschen werden in Sachen Klimaschutz als die Handelnden von Morgen begriffen, die einen entscheidenden Beitrag dazu leisten können, die zukünftige Energieversorgung und nicht zuletzt den Klimaschutz effektiv zu gestalten. Schulen als Orte des Lehrens, Lernens und Lebens haben einen besonderen Einfluss auf die Bewusstseinsbildung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Schulen und die im Unterricht vermittelten Inhalte können wesentlich zur Herausbildung eines ausgeprägten Klimaschutzbewusstseins beitragen und eine nachhaltige Sensibilisierung für energieeffizientes Handeln im Alltag bewirken.

Mit diesem Handout möchten wir Ihnen Erklärungen und Ideen an die Hand geben, die Sie dabei unterstützen, den Klimawandel und den Klimaschutz im Schulunterricht oder bei Projektwochen zu thematisieren. Im ersten Teil stellen wir Ihnen drei Typen von Jugendlichen vor, die sich jeweils durch ein ganz besonderes Klimaschutzbewusstsein auszeichnen. Diese Typologisierung soll Ihnen helfen, Ihre Schüler einmal auf der Grundlage einer repräsentativen Studie einschätzen und zuordnen zu können. Im zweiten Teil finden Sie mehrere Projektideen für die Gestaltung des Schulunterrichts oder einer Projektwoche. Jeder Vorschlag für sich leistet einen Beitrag zur Herausbildung eines ausgeprägten Klimaschutzbewusstseins und baut nicht zwingend auf einem anderen Vorschlag auf.

Wir hoffen, Sie mit diesem Handout im Schulalltag unterstützen zu können und wünschen Ihnen viel Erfolg und Freude bei der Umsetzung.

Gruppe 1: Die vorbildlichen Klimaschutzbewussten

Wodurch zeichnet sich das Klimaschutzbewusstsein dieser Gruppe aus?

Diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen bewerten die Klimaveränderungen als größte und wichtigste Herausforderung unserer Gesellschaft. Sie zeichnen sich durch ein hohes Verantwortungsbewusstsein aus und hegen den Wunsch, etwas gegen den Klimawandel zu unternehmen. In der Vergangenheit haben sie bereits öfters klimaschutzfreundliches Verhalten gezeigt, beispielsweise durch energiebewusstes Verhalten oder durch politisches Engagement. Sie würden auch in der Öffentlichkeit für den Schutz des Klimas eintreten.

Im Gegensatz zu vielen Gleichaltrigen, die das Abschmelzen der Pole und die Ausbreitung der Wüsten zwar anerkennen, also den Klimawandel als ein Problem fernab ihrer eigenen Erfahrungswelt betrachten, sehen diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen in dem Klimawandel auch ein persönliches Risiko. Sie können Folgen der Klimaveränderungen in ihrem Alltag ausmachen und fühlen sich teilweise direkt von den Auswirkungen betroffen. Die Angehörigen dieser Gruppe zeichnen sich überwiegend durch ein vorbildliches Klimaschutzbewusstsein aus.

Zu bedenken gibt es nur, dass ein hoher Anteil der Jugendlichen dieser Gruppe der Meinung ist, die Klimaveränderungen seien ein rein natürliches Phänomen und weniger menschenverursacht. Das Verständnis über den anthropogenen Treibhauseffekt ist unter diesen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwar weit verbreitet, jedoch – das haben Gruppendiskussionen ergeben – wird dessen Relevanz häufig in Frage gestellt. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen berufen sich in ihrer Argumentation auf wissenschaftliche Fachkreise, wonach die hauptsächliche Ursache der globalen Erderwärmung nur „sehr wahrscheinlich“¹ die Verstärkung des natürlichen Treibhauseffektes durch menschliches Einwirken ist.

Wer sind die vorbildlichen Klimaschutzbewussten?

Angehörige dieser Gruppe sind tendenziell weiblich, leben in einer Großstadt, studieren und lesen häufig die Zeitung. Charakteristisch sind außerdem Gespräche mit Eltern und Freunden zum Thema Klimaschutz. Auffällig erscheint auch, dass 80% der Angehörigen dieser Gruppe den Klimawandel im Schulunterricht thematisiert haben, so viele wie in keiner anderen Gruppe.

Mit welchen Inhalten kann man die vorbildlichen Jugendlichen am besten erreichen?

Diesen Jugendlichen muss weder erklärt werden, welche Folgen die Klimaveränderungen haben, noch muss in aller Ausführlichkeit an ihr Verantwortungsbewusstsein appelliert werden.

Stattdessen sollte ihr Bild von einer verletzlichen Umwelt bestätigt werden, insbesondere gilt es, auf ihre Gefühlslage einzugehen. Im Vergleich zu Gleichaltrigen fühlen sich diese Jugendlichen persönlich betroffen und zeigen sich stärker besorgt und wütend über die Klimaveränderungen. Diese Emotionen müssen in sinnvolle Bahnen gelenkt werden, bevor sie in Hilflosigkeit oder gar

¹ Die Aussage folgt dem wissenschaftlichen Sprachgebrauch des vierten „IPCC – International Panel on Climate Change“-Berichtes, wonach „sehr wahrscheinlich“ eine mindestens 90-prozentige Wahrscheinlichkeit bedeutet.

Resignation umschlagen. Deshalb ist es wichtig, Verständnis für ihre Sorgen zu haben, gleichzeitig aber auch Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen und ein verantwortungsvolles Klimaschutzverhalten einzufordern.

Zwar ist das Handlungswissen dieser Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Vergleich zu den übrigen Gruppen stark ausgeprägt, aber dennoch im Wesentlichen auf zwei Verhaltensweisen beschränkt: Vermeidung von Abgasen und allgemeines Energiesparen. Die Palette der Handlungsmöglichkeiten, die einen Beitrag zum Klimaschutz leisten, ist jedoch viel umfangreicher. Dieses Handlungswissen sollte den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ebenso vermittelt werden, wie Wissen über die Wirkungsweise des anthropogenen Treibhauseffektes.

Sehr wahrscheinlich bedarf es nur einem kleinen Anschub oder wenigen Hinweisen auf Handlungsmöglichkeiten, um diese Jugendlichen zum verantwortungsvollen Klimaschutzverhalten zu motivieren. Denn sie zeichnen sich durch ihr großes Interesse an Projekten und Veranstaltungen zum Klimaschutz sowie durch ihre große Handlungsbereitschaft aus. Wichtig ist dabei, nicht nur Informationen in Form von konkreten Handlungstipps zu vermitteln, sondern die Jugendlichen dazu aufzufordern, sich selbstständig klimaschutzrelevantes Verhalten zu erarbeiten. Nur so kann sichergestellt werden, dass sich die Jugendlichen nachhaltig klimaschutzrelevant verhalten und in Situationen, die über die Schulzeit hinaus gehen (Erwerb eines eigenen Autos, Hausbau, etc.), ein verantwortungsbewusstes Verhalten abstrahieren können.

Gruppe 2: Verharmlosende Jüngere

Wodurch zeichnet sich das Klimaschutzbewusstsein dieser Gruppe aus?

Die Angehörigen der zweiten Gruppe müssen zu Recht als Problemfall bezeichnet werden. Ein Großteil von ihnen glaubt nicht, dass der Klimawandel morgen oder in ferner Zukunft persönliche Folgen für sie haben wird. Sie fühlen sich in keiner Weise von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen, im Gegenteil: die wärmeren Jahreszeiten seien ein angenehmer Nebeneffekt der globalen Erderwärmung. Gleichzeitig betont eine Mehrheit, der Klimawandel sei ein natürliches Phänomen und weder durch menschliches Verhalten verursacht noch aufzuhalten.

Nicht zuletzt das geringe Verantwortungsbewusstsein resultiert in einer noch geringeren Handlungsbereitschaft, die womöglich auch aus einer mangelnden Kontrollwahrnehmung resultiert. Denn wenn eine Person glaubt, durch eigenes Handeln nichts ausrichten zu können, so wächst daraus weder ein Verantwortungsbewusstsein noch eine Handlungsbereitschaft.

Ironischerweise glauben die jüngeren Jugendlichen in dieser Gruppe sehr wohl, dass sie durch eigenes Handeln einen Beitrag zum Klimaschutz leisten könnten. Jedoch stellen sie die Notwendigkeit eines solchen Verhaltens in Frage. Die überraschend hohe Handlungsbereitschaft resultiert wahrscheinlich aus dem Verantwortungsbewusstsein, das die Befragten zumindest verbal gegenüber einem Interviewpartner äußern. Möglicherweise ist dieses Antwortverhalten aber auch Ausdruck wahrgenommener sozialer Normen, insbesondere vor dem Hintergrund geringer Betroffenheit.

Wer sind die verharmlosenden Jüngeren?

Die Angehörigen dieser Gruppe sind vergleichsweise jung im Vergleich zu den übrigen Gruppen: sie haben ein Alter zwischen 14 und 16 Jahren. Ob die problematischen Einstellungen ‚herauswachsen‘, bleibt zu hinterfragen. Knapp 40% dieser Jugendlichen leben auf dem Land, zusätzlich fällt auf, dass sich in dieser Gruppe vergleichsweise viele Mittelschüler befinden, von denen nur knapp die Hälfte den Klimaschutz im Schulunterricht thematisiert hat. Auffällig sind außerdem ein hoher Fernsehkonsum und die im Vergleich zu den übrigen Gruppen seltenen Gespräche mit Eltern und Freunden zum Thema Klimaschutz.

Mit welchen Maßnahmen kann man die verharmlosenden Jüngeren am besten erreichen?

Das Klimaschutzbewusstsein der Jugendlichen und jungen Erwachsenen dieser Gruppe ist nur mangelhaft ausgebildet, weshalb im Rahmen von Schulunterricht oder Projektwochen zunächst nur auf die wichtigsten Größen der Bewusstseinsentwicklung Wert gelegt werden sollte, um die Schüler nicht zu überfordern. Dementsprechend muss den Jugendlichen zunächst vermittelt werden, dass die Klimaveränderungen keine ausschließlich natürlichen Phänomene sind, sondern vom Menschen mitverursacht wurden. Gleichzeitig sollte an ihr Verantwortungsgefühl appelliert werden. Dabei dürfen Inhalte einen emotionalen Charakter haben und ausdrücken, dass Grund zur Sorge besteht. Die Natur sollte als verletzlich dargestellt werden, gleichzeitig darf betont werden, dass klimaschützendes Verhalten sozial erwünscht ist.

Da sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen dieser Gruppe durch einen hohen Fernsehkonsum auszeichnen, sollte darüber nachgedacht werden, über das Fernsehen einen ersten, emotionalen Kontakt mit dem Thema Klimawandel herzustellen.

Weiter muss den Jugendlichen aufgezeigt werden, dass auch sie durch die Klimaveränderungen persönlich betroffen sind bzw. in Zukunft sehr wahrscheinlich stärker betroffen sein werden. Wichtig zu betonen ist in diesem Zusammenhang der regionale Bezug, um nicht den Eindruck entstehen zu lassen, dass der Klimawandel nur „andere“ außerhalb der eigenen Erfahrungswelt betrifft.

Ist die emotionale Ansprache und eine damit einhergehende Sensibilisierung gelungen, sollte in einem weiteren Schritt an die Handlungsbereitschaft der Jugendlichen und jungen Erwachsenen appelliert werden. Dazu ist es zunächst wesentlich, dass die Schüler verstehen, welchen Mechanismen der anthropogene Treibhauseffekt zugrunde liegt. Nur so kann in einem darauf folgenden Schritt verdeutlicht werden, wie sich jeder Einzelne verantwortungsbewusst verhalten kann.

Auch bei der Vermittlung von Handlungswissen sollte in mehreren Schritten vorgegangen werden, um die Schüler nicht zu überfordern. Zunächst ist es sinnvoll, konkrete Handlungstipps zu vermitteln, die sich einfach umsetzen lassen und darüber hinaus noch angenehme Nebeneffekte mit sich bringen, wie zum Beispiel finanzielle Einsparungen. Erst in einem zweiten Schritt sollten die Schüler in die Lage versetzt werden, sich selbstständig klimaschutzrelevantes Handlungswissen zu erarbeiten.

Gerade bei diesen Jugendlichen und jungen Erwachsenen spielt die Kontrollwahrnehmung eine besonders große Rolle. Den Schülern muss vermittelt werden, dass es auf das Handeln jedes Einzelnen ankommt. Um den Schülern ein Feedback über ihr Verhalten geben zu können, ist es beispielsweise sinnvoll, ihnen Strommessgeräte zur Verwendung im Elternhaus auszuleihen, mit dessen Hilfe sie nachvollziehen können, wie hoch die Energiebilanz an ihren Geräten ist bzw. wie sich die Energiebilanz bei einem klimaschutzfreundlichen Verhalten verändert.

Gruppe 3: Die naiven Betroffenen

Wodurch zeichnet sich das Klimaschutzbewusstsein dieser Gruppe aus?

Der Profilverlauf einer dritten Gruppe erscheint auf dem ersten Blick widersprüchlich: Einerseits fühlen sich die Jugendlichen von den Klimaveränderungen persönlich betroffen, andererseits sind sie davon überzeugt, dass es sich bei den Klimaveränderungen eher um ein natürliches Phänomen handelt. Daraus resultiert, dass ihre Bereitschaft zum Handeln tendenziell gering ist. Da die Jugendlichen die Klimaveränderungen als nicht-menschenverursacht anerkennen, haben sie kaum das Gefühl, der Erderwärmung durch eigenes Verhalten entgegenwirken zu können. Neben der geringen Handlungsbereitschaft ist eine geringe Kontrollwahrnehmung ebenso typisch für diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Die Angehörigen dieser Gruppe zeichnen sich durch ein besonderes Maß an Rationalität aus. Sie hegen weder große Angstgefühle, noch lässt sich übermäßiges Maß an Resignation nachweisen. Wenn die Klimaveränderungen überhaupt Emotionen bei ihnen hervorrufen, dann ist es Wut darüber, dass zwar viel über den Klimawandel gesprochen wird, aber nur wenig geschieht. Gleichzeitig zeichnen sie sich durch ihre Naivität und ihrem verkürztem Denken aus, denn sie erkennen die Klimaveränderungen ohne kritisch zu hinterfragen als ein rein natürliches Phänomen an.

Wer sind die naiven Betroffenen?

Ein Großteil der Angehörigen dieser Gruppe lebt in der Großstadt, woraus möglicherweise auch das hohe Gefühl an Betroffenheit resultiert. Auffällig ist eine intensive Internetnutzung und eine vergleichsweise intensive Zeitungslektüre.

Im Vergleich zu den zwei anderen Gruppen, fällt es sehr viel schwerer diese Gruppe anhand von klaren Kriterien eindeutig von anderen Jugendlichen und jungen Erwachsenen abzugrenzen. Wahrscheinlich muss man akzeptieren, dass es sich bei der Gruppe drei – den naiven Betroffenen – um die breite Masse der Jugendlichen handelt, während die Gruppe eins und zwei das obere und untere Maß beschreiben.

Mit welchen Maßnahmen kann man die naiven Betroffenen am besten erreichen?

Das Klimaschutzbewusstsein dieser Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist nur mäßig ausgebildet. Insbesondere die Überzeugung, dass wir es ausschließlich mit Naturphänomenen und keinem vom Menschen mitverursachten Klimawandel zu tun haben, ist problematisch. Deshalb gilt es, den Angehörigen dieser Gruppe zunächst zu verdeutlichen, welchen Beitrag menschliches Verhalten am Klimawandel hat. Die menschliche Einflussnahme auf die Klimaveränderungen – im positiven als auch im negativen Sinne – sollte anhand von alltäglichen Beispielen illustriert werden. Da sich das Profil der naiven Betroffenen tendenziell durch Emotionslosigkeit und Nüchternheit gegenüber der Klimathematik auszeichnet, werden sachliche und informative Inhalte als die beste Form erachtet, ihr Wissen über den anthropogenen Klimawandel zu fördern.

Neben der Wissensvermittlung ist es von besonderer Bedeutung, gegenüber diesen Jugendlichen und jungen Erwachsenen Verständnis für ihre wahrgenommene Betroffenheit aufzubringen –

mehr noch, sie darin sogar zu bestärken. Denn die persönliche Betroffenheit ist der einzige Zugang, über den diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch auf einer emotionalen Ebene erreicht werden können. Denn ansonsten löst der Klimawandel nämlich nur geringfügig Emotionen wie Sorgen, Ängste oder Wut bei ihnen aus.

In einem weiteren Schritt gilt es, die Wahrnehmung für eine verletzbare Natur zu stärken und die Jugendlichen und jungen Erwachsenen dahin gehend zu sensibilisieren, Verantwortung zu übernehmen. Dabei darf auch betont werden, dass klimaschutzrelevantes Verhalten sozial erwünscht ist. Die Schüler könnten beispielsweise ihre eigenen Regeln aufstellen, die beschreiben, wie sich jeder einzelne in der Schulklasse zu verhalten hat, um einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten (z. B. beim Verlassen des Raumes Licht ausmachen, mit dem Rad oder Bus zur Schule kommen, etc.).

Ähnlich wie bei der Gruppe der verharmlosenden Jüngeren, ist es bei diesen Jugendlichen ebenfalls von Bedeutung, die Kontrollwahrnehmung zu steigern. Erst wenn die Schüler ein Feedback über ihr Verhalten erhalten, haben sie das Gefühl, wirklich etwas bewirken zu können. Wichtig erscheint dabei, in kleinen Schritten zu denken, bevor versucht wird, die ganze Welt zu retten. Vorstellbar wäre zum Beispiel ein Stromspar-Wettbewerb in der Schule, bei dem einzelne Klassen gegeneinander antreten.

Die Analyse des Medienverhaltens hat ergeben, dass die naiven Betroffenen intensiv Internetnutzer sind. Das ‚World Wide Web‘ ist für Umweltwissenschaftler Hoffnungsträger und Fluch zugleich, denn die Anforderungen an eine nachhaltige Kommunikation im Internet sind hoch. Die Möglichkeiten der Archivierung und Veranschaulichung komplexer Inhalte sind die zentralen Stärken des Internets, die es bei der Wissensvermittlung oder Rechercheaufgaben zu nutzen gilt. Auch können Überlegungen angestellt werden, wie man das Internet für sich nutzen kann, um Jugendliche und junge Erwachsene, die beispielsweise an einem Klimaprojekt teilnehmen, sinnvoll miteinander zu vernetzen.

Thema 1: Das Wissen um den Treibhauseffekt

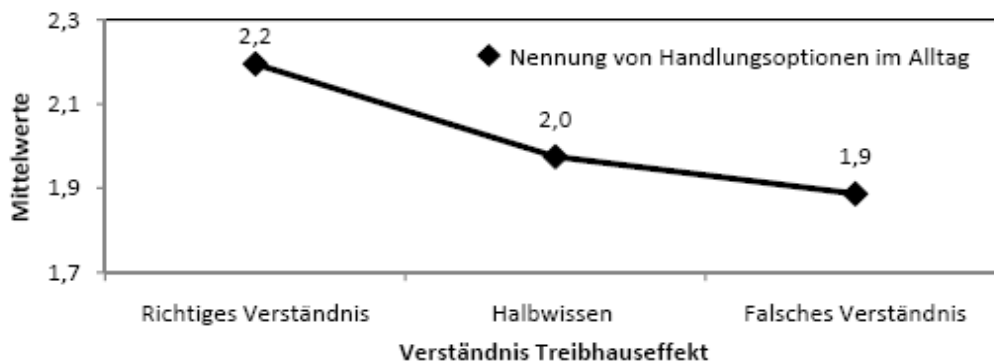
„Klimaschutzbewusstsein“ wird als ein Konglomerat von klimaschutzrelevanten Einstellungen, Verhaltensintentionen und dem Wissen über klimaschutzrelevante Sachverhalte definiert.

Klimaschutzrelevante Einstellungen beschreiben die affektive, emotionale Werteinstellung einer Person. Die Verhaltensintentionen erfassen die Handlungsbereitschaft an den gegenwärtigen Klimazuständen etwas ändern zu wollen. Unter dem „Wissen über klimaschutzrelevante Sachverhalte“ wird dasjenige Wissen begriffen, das handlungsspezifisch ist, etwa das Wissen um Möglichkeiten zur Verbesserung der gegenwärtigen Klimasituation.

Handlungswissen kann nur dann alltagsrelevant sein, wenn ein tiefer gehendes Verständnis über die Logik des Klimawandels besteht, so dass Personen auch in unbekanntenen Situationen angemessen reagieren können. Unter dem Begriff „Treibhauseffekt“ werden die zentralen Punkte der Klimaveränderungen komprimiert. Es wird davon ausgegangen, dass sofern die Funktionslogik des Treibhauseffektes bekannt ist, auch Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels abstrahiert werden können.

Die Befragung hat ergeben, dass knapp die Hälfte (48%) der Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Treibhauseffekt richtig verstanden hat, ein weiteres Drittel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen weiß immerhin, dass Kohlenstoffdioxid eine ursächliche Rolle für die Klimaerwärmung spielt. 19% der Befragten hat jedoch ein grundsätzlich falsches Verständnis des anthropogenen Treibhauseffektes, was insofern problematisch ist, weil sich diese Personengruppe vermutlich kein alltagstaugliches Handlungswissen zum Schutz des Klimas herleiten kann. Dieser Zusammenhang konnte durch die offene Abfrage klimaschutzrelevanter Handlungsmöglichkeiten bestätigt werden. Die Jugendlichen sollten darüber nachdenken, wie sie im Alltag einen Beitrag zum Klimaschutz leisten könnten. Die Abbildung 2 verdeutlicht, dass Personen mit einem richtigen Verständnis des Treibhauseffektes durchschnittlich mehr Handlungsmöglichkeiten aufzählen als solche, die die Ursachen der Klimaerwärmung nicht erfassen. Diese Unterschiede sind nicht zufälliger Natur, sondern statistisch signifikant.

ABBILDUNG 2: Vergleich der durchschnittlich genannten Handlungsoptionen im Relation zum Verständnis des Treibhauseffektes (n=496)



Frage: Was versteht man unter dem Treibhauseffekt? (F290)

Handlungsempfehlung:

Aus den vorgestellten Ergebnissen kann nur eine Handlungsempfehlung resultieren: Den Jugendlichen und jungen Erwachsenen muss unmissverständlich und nachhaltig verdeutlicht werden, welchen Funktionsweisen der anthropogene Treibhauseffekt unterliegt. Für ein angemessenes Verständnis des anthropogenen Treibhauseffektes sollten deshalb alle Mittel ausgeschöpft werden, die bei der Verdeutlichung und Visualisierung der Thematik behilflich sind.

Darüber hinaus sollen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen lernen, welchen Beitrag sie selbst an der Klimaerwärmung leisten können. Sie müssen verstehen lernen, durch welches Verhalten sie den anthropogenen Treibhauseffekt noch verstärken, ebenso wie sie ihn verringern können.

Die Befragung hat ergeben, dass insbesondere die Jüngeren als auch die weiblichen Befragten nur über ein lückenhaftes klimaschutzrelevantes Wissen verfügen. Diese beiden Gruppen gilt es besonders zu fördern.

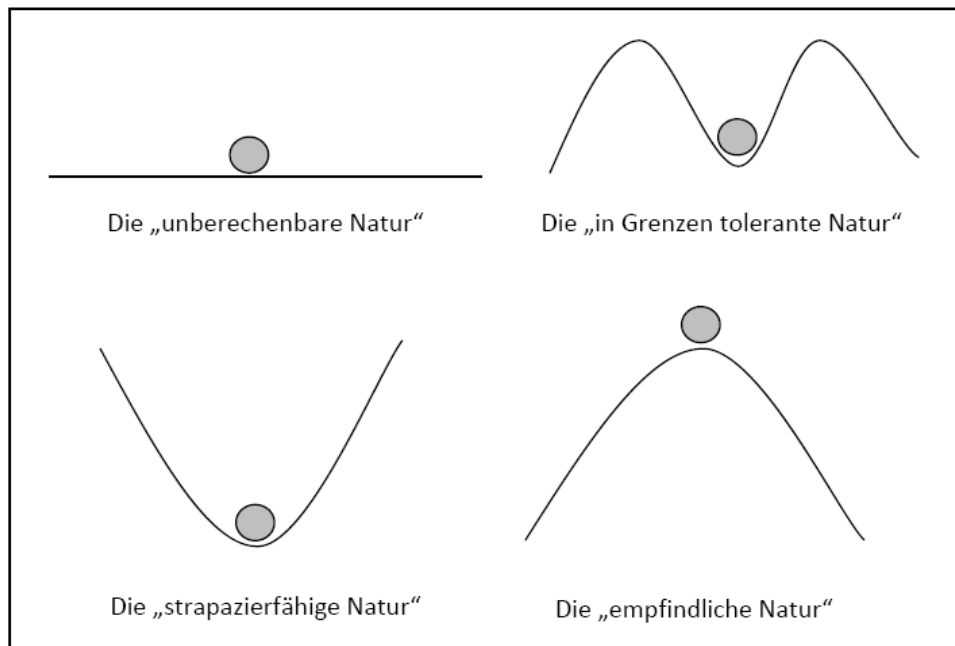
Projektideen:

- In vielen Schul- und Sachbüchern wird der Treibhauseffekt anschaulich, jedoch nur theoretisch erklärt. Um das Verständnis nachhaltig zu fördern, empfiehlt es sich, die Thematik an einem praktischen Beispiel zu erläutern. Denkbar wäre, externe Sachverständige einzuladen, die die Bestandteile der Luft anhand von physikalischen Experimenten verdeutlichen. Ebenso würde sicherlich der Besuch bei einer Messstation für Treibhausgase einen bleibenden Eindruck hinterlassen.
- Die Schüler sollen über einen definierten Zeitraum Produkte, Gegenstände und Verhaltensweisen auflisten bzw. sammeln, die ihrer Meinung nach den anthropogenen Treibhauseffekt verstärken bzw. verringern. Anschließend sollen sie recherchieren, welche CO₂-Bilanz ihre gesammelten Objekte tatsächlich haben. Ziel ist es, am Ende eine Liste zu erarbeiten, die klimafreundliche von klimafeindlichen Produkten, Gegenständen und Verhaltensweisen auszeichnet.
- Im Rahmen einer Projektwoche könnten Gruppen gebildet werden, die es ermöglichen, dass jungen Mädchen besonders gefördert werden und den anthropogenen Treibhauseffekt intensiver behandeln, als ihre männlichen Schulkameraden. Eine emotionale Ansprache ist in diesem Zusammenhang für die jungen Mädchen sicherlich attraktiver, als die ausschließliche Betonung naturwissenschaftlicher Zusammenhänge.

Thema 2: Lokaler Klimaschutz

Jeder Mensch hat eine andere Auffassung von der Natur, je nachdem, wo er aufgewachsen ist, welche Erfahrungen er gemacht hat – z. B. in Form von Naturkatastrophen – und was ihm vorgelebt wird. Auch Einstellungen und Wertehaltungen prägen unsere Wahrnehmung von der Natur. Thompson, Ellis und Wildavsky² haben die Komplexität der Naturvorstellungen auf vier kompakte Modelle reduziert (vgl. Abbildung 3).

ABBILDUNG 3: Vier Modelle der grundlegenden Naturvorstellungen



Die Befragung hat gezeigt, dass Jugendliche und junge Erwachsene mit der Vorstellung von einer empfindlichen Natur eher zu klimafreundlichen Verhaltensweisen bereit sind als andere. Wie kann der Eindruck von verletzlicher Natur vermittelt werden?

Es können drei Schlüsselvariablen identifiziert werden, die die Naturvorstellungen bedingen:

- **Subjektive Problemwahrnehmung:** Wird der Klimawandel als Problem wahrgenommen und wenn ja, als wie bedrohlich werden die Klimaveränderungen empfunden?
- **Involvierung:** Fühlt sich der Befragte persönlich von den Klimaveränderungen betroffen? Fühlt sich die Person in der Pflicht, etwas gegen die Klimaveränderungen zu unternehmen?
- **Kontrollwahrnehmung:** Sieht die Person Möglichkeiten, den Klimawandel aufzuhalten oder zumindest einen Beitrag zur Abschwächung möglicher Folgen zu leisten?

²Thompson, M., Ellis, R. & Wildavsky, A. (1990). *Cultural Theory*. Boulder: Westview Press.

Sind die Ausprägungen in den einzelnen Variablen hoch, kann davon ausgegangen werden, dass die Person eine sensible Vorstellung von der Natur hat und vermutlich auch klimafreundliche Verhaltensweisen zeigt.

Handlungsempfehlung:

Jugendlichen und junge Erwachsenen steht – bei finanziellen Möglichkeiten – ein riesiges Gebot an Freizeitmöglichkeiten zur Verfügung. Gleichzeitig hat der Fernsehkonsum und die tagtägliche Dauer, die vor dem Computer verbracht wird, zugenommen. Vor diesem Hintergrund scheint die folgende Annahme begründet: Die Naturerfahrungen vieler Jugendlicher und junger Erwachsener begrenzt sich auf die Darstellung der Natur in den Medien, aber die wenigsten erleben die Natur in der Wirklichkeit.

Ziel einer nachhaltigen Schulbildung sollte es sein, den Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Natur nahe zu bringen. Sogenannte Primärerfahrungen prägen die Wertehaltung und Einstellungen von einer verletzlichen und zugleich schützenswerten Natur und sie könnten auch das Gefühl der Involvierung und der Problemwahrnehmung steigern.

Zugleich ist ein großes Problem des Klimawandels seine mangelnde Wahrnehmbarkeit, die nur über die Anbindung der Thematik an lokale Umweltphänomene gewährleistet werden kann. In Gruppendiskussionen wurde von Schülern bemängelt, dass es an Möglichkeiten fehle, sich vor Ort für den Klimaschutz einsetzen zu können. Die Konsequenz ist eine mangelnde Kontrollwahrnehmung, die zu Resignation führen kann, wenn Jugendliche und junge Erwachsene nicht das Gefühl haben, einen eigenen Beitrag für den Schutz des Klimas leisten zu können.

Projektideen:

- Was altmodisch klingt, muss längst nicht falsch sein. Schulen sollten Exkursionstage dazu nutzen, die Natur zu entdecken: Wanderausflug, Bootsfahrt, ein Besuch im Tierpark. Dabei sollten allgemein ökologische Kenntnisse vermittelt werden. Erläuterungen und den Blick fürs große Ganze haben externe Sachverständige, die eine Schulklasse auf ihrer Exkursion begleiten können.
- Eine anspruchsvolle Aufgabe für Schüler ist es, die Folgen des Klimawandels im lokalen Raum ausfindig zu machen. Im Rahmen von Projekttagen können Gruppen gebildet werden, die jeweils einen anderen Auftrag erhalten. Die einen sollen sich mit einem Förster unterhalten, die anderen mit Meteorologen. Am Ende werden die verschiedenen Perspektiven zusammengeführt. Im besten Fall wird ein dauerhafter Kontakt aufgebaut, so dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen Veränderungen über einen längeren Zeitraum verfolgen können.
- Anstatt nur Risiken und Probleme der Klimathematik zu verdeutlichen, gilt es ebenso, Lösungen vorzustellen. Im Rahmen von Projekttagen sollten Biogasanlagen, Windparks, Solarstromanlagen und Blockheizkraftwerke besucht werden. Ebenso können Experten oder Energieagenturen gebeten werden, neue Technologien vorzustellen, z. B. Hybridfahrzeuge oder Passivhäuser.

Thema 3: Effizient, Gesund und Cool – Klimaschutz über Umwege

Wer auf das Auto verzichtet, trennt nicht automatisch auch seinen Müll. Wer in einem energiesparenden Haushalt lebt, schränkt nicht gleichzeitig das Fliegen ein. Die Vorstellungen eines einheitlichen, klimaschutzbewussten Verhaltensmusters muss aufgegeben werden.

Die ökonomische Verhaltenstheorie betrachtet das Umweltverhalten als Resultat von Rational Choice, was bedeutet, dass sich Verhaltensänderungen nur erzielen lassen, wenn sie der Prüfung eines Kosten-Nutzen-Kalküls standhalten. Klimaschutzrelevante Verhaltensweisen dürfen keine einschneidenden Nachteile mit sich bringen. Wenn klimafreundliches Verhalten schon nicht billiger ist, so darf es zumindest nicht teurer, umständlicher zu erwerben oder mit einem Statusverlust verbunden sein.

Aber auf der Suche nach Erklärungen für bestimmte Verhaltensweisen stoßen die genannten Theorien an ihre Grenzen. Beispielsweise geben Jugendliche und junge Erwachsene an, das Licht nicht primär aus Gründen der Sparsamkeit oder gar des Klimaschutzes zu dimmen, sondern vielmehr aus Gründen des Wohlbefindens.

Letztendlich kann niemals von *dem* Klimaschutzbewusstsein die Rede sein. Andererseits kann für kein Bevölkerungssegment eine umweltgerechte Lebensweise von vornherein ausgeschlossen werden. So praktizieren Konservative, Sparsame oder Lustbetonte gleichermaßen Umweltschutz, allerdings vor dem Hintergrund eigenständiger Motive: Ordnungsliebe, Kostengründe oder Selbstverwirklichung.

Handlungsempfehlung:

Eine nachhaltige Bildung darf nicht ausschließlich den ökologischen Nutzen in den Vordergrund stellen, der aus einem klimafreundlichen Verhalten resultieren würde. Stattdessen kann der Wert von Klimaschutzmaßnahmen gesteigert werden, indem selbstwertrelevante Aspekte angesprochen werden. Im Mittelpunkt können deshalb tolerante Einstellungen, ein selbstbestimmtes Leben oder der Wert der Gesundheit stehen.

Klimaschutzrelevantes Verhalten kann eben auch über Umwege erreicht werden, indem dieses als ‚chic‘ oder ‚angesagt‘ dargestellt wird. Ebenso kann sich eine Kampagne die Effekte wahrgenommener sozialer Normen zu Nutze machen, indem die soziale Erwünschtheit klimafreundlichen Verhaltens betont wird und sich die Jugendlichen damit einer Erwartungshaltung ausgesetzt sehen.

In einer Gruppendiskussion beschreibt ein Schüler den Konflikt zwischen Bereitschaft und Notwendigkeit „Man kann ja jetzt nicht einfach mit allem aufhören, man muss ja Autofahren, Energie verbrauchen und Nahrungsmittel kaufen“. Nachhaltige Bildung sollte auch dazu befähigen, Entscheidungsdilemmata zu bewältigen, konstruktive Lösungen zu finden und handlungsfähig zu bleiben.

Projektideen:

- Im Rahmen einer Projektarbeit sollen Schüler folgende Aufgabenstellung bearbeiten:
Entwickelt eine Kampagne für den Klimaschutz, die sich an Jugendliche richtet. Mit welchen Argumenten würdet ihr versuchen, zu überzeugen?
- Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sollen Pro und Contra-Argumente sammeln, die ein klimaschutzrelevantes Verhalten in den verschiedensten Situationen lohnenswert machen. Gemeinsam gilt es, für die Zielkonflikte, die sich aus der Sammlung ergeben werden, Lösungsstrategien zu entwickeln. Welche Alternativen gäbe es zum Auto?
Welche Alternativen gäbe es zum täglichen Fleischkonsum?

Thema 4: Der Klimawandel in den Medien

Umweltprobleme zählen zu den großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit. Aber der Charakter der ökologischen Probleme kann noch so bedrohlich sein, ausschlaggebend ist letzten Endes ihre öffentliche Wahrnehmung.

Exkurs

Viele Akteure versuchen die Themen, den Verlauf und die Perspektiven einer öffentlichen Debatte zum Thema Klimawandel mitzubestimmen. Unternehmen treten mit ökologischen Leistungsmerkmalen in Erscheinung, die das Image zu verbessern versuchen. Organisationen, wie zum Beispiel Greenpeace e. V. wenden sich in Form eines emotionalen Appells ohne strukturelle Hintergrundinformationen an eine breite Öffentlichkeit, mit dem Ziel Aufmerksamkeit in den Medien zu wecken. Darüber hinaus prägen auch Wissenschaftler und Politiker die Debatten.

Denn Medien kommt dabei die Funktion der Themenselektion zu, bei der sie sich an den Kenntnissen und Interessen eines häufig heterogenen Publikums orientieren. Die Selektion der Nachrichten vollzieht sich über Aufmerksamkeitsregeln, die eine langfristige und prozesshafte Berichterstattung über den Klimawandel erschweren, so dass komplexe Themen häufig verkürzt oder dramatisiert dargestellt werden. Die Übersetzungsleistung der wissenschaftlichen Ergebnisse in journalistische Formate ist häufig mangelhaft, denn Journalisten sind nur selten naturwissenschaftlich ausgebildet. Stattdessen orientieren sich Medienvertreter häufig an der Berichterstattung der Kollegen und wählen Informationen aus, die konform mit der eigenen Meinung oder mit der redaktionellen Linie sind.

Häufig berichten Medien nur schlaglichtartig und auf ökologische Katastrophen und Konflikte fixiert über die Umweltthematik. Alles in allem bleiben die Medien hinter ihren Möglichkeiten zurück, denn die lokale und regionale Umweltberichterstattung schwankt zwischen Verharmlosung und Dramatisierung.

Untersuchungen³ der Medienberichterstattung über den Klimawandel haben ergeben, dass die Medien den anthropogenen Klimawandel unhinterfragt anerkennen und gleichzeitig umweltschützende Maßnahmen auf die Begrenzung der Treibhausgasemissionen reduzieren. Das zeigt, dass die Komplexität des Themas ein ernsthaftes Problem ist. Trotz einer hohen Fehlerrate sowie einem Hang zur Dramatisierung übernehmen die Medien dennoch wichtige Funktionen in der Aushandlung von Interpretationsrahmen, die zu politischen Forderungen führen können. Denn es macht einen Unterschied, ob die Diskussion unter dem Begriff ‚Klimawandel‘ oder ‚Klimakatastrophe‘ geführt wird.

Wie bewerten die Rezipienten die mediale Berichterstattung um den Klimawandel? Die Eintrittswahrscheinlichkeit des Klimawandels wird aufgrund seiner geringen Wahrnehmbarkeit und dem langfristigen Ausmaß tendenziell gering eingeschätzt. Zudem erschweren die zum Teil widersprüchlichen Prognosen der Experten die Beurteilung durch den Laien. Die Folgen des Klimawandels werden unterschiedlich bewertet. Umweltrisiken rufen entweder Ärger oder Traurigkeit hervor, führen aber auch zu

³ Peters, H.-P. & Heinrichs, H. (2005). Öffentliche Kommunikation über Klimawandel und Sturmflutrisiken. Bedeutungskonstruktion durch Experten, Journalisten und Bürger. Jülich:Forschungszentrum.

Resignation und Überdross. Naturkatastrophen werden aufgrund ihrer geringen Kontrollierbarkeit mit großer Bestürzung wahrgenommen. Ebenso zentral ist der Faktor ‚Freiwilligkeit‘. Eine unfreiwillige Auseinandersetzung mit einem Risiko wird als bedrohlicher empfunden als eine frei gewählte. So sehen sich Individuen der erhöhten Belastung durch bodennahes Ozon gegen ihren Willen ausgesetzt, dahingegen nehmen Raucher das Risiko einer Krebserkrankung billigend in Kauf.

Welche Wirkung hat die mediale Berichterstattung über den Klimawandel auf den Rezipienten? Es spricht vieles dafür, dass die individuelle Einschätzung der Umweltsituation, zumindest soweit es über den lebensnahen Bereich hinaus geht, von der Umweltberichterstattung in den Medien beeinflusst wird. Diverse Studien bestätigen, dass die Beurteilung des globalen Umweltzustandes deutlich drastischer ausfällt, als die Einschätzung der Umweltbelastungen im eigenen Umfeld. Die drastische Bewertung eines Zustandes außerhalb der eigenen Erfahrungswelt erklärt sich durch die Medien, denen als Vermittlungsinstanz eine bedeutsame Rolle zukommt. Dennoch ist ein Klimaschutzbewusstsein kein Medienprodukt, denn die wahrgenommene Umweltbelastung hängt von der Werthaltung und den Einstellungen einer Person ab.

Wie der kurze Exkurs verdeutlicht hat, folgt die Berichterstattung über den Klimawandel in den Medien bestimmten Regeln, löst beim Rezipienten bestimmte Reaktionen hervor und führt schlussendlich zu einer verzerrten Beurteilung des globalen Umweltzustandes.

Handlungsempfehlung:

In den Schulen ist die Vermittlung von Medienkompetenz längst Bestandteil des Lehrplans. Im speziellen Fall der medialen Kommunikation über den Klimawandel kann diese Kompetenz noch erweitert und vertieft werden. Dabei gilt es, den Schülern zu verdeutlichen, nach welchen Regeln die Medien zu ihrer Nachrichtenauswahl gelangen und welche Darstellungsmuster sie verwenden.

Ziel der Thematisierung des Klimawandels in den Medien sollte sein, die Medienrealität als eine verzerrte Realität anzuerkennen.

Die Vermittlung von Medienkompetenz am Beispiel des Klimawandels hat einen positiven Nebeneffekt: Das Hinterfragen der Medieninhalte führt dazu, dass sich die Schüler ganz automatisch mit den Folgen und Konsequenzen des Klimawandels beschäftigen.

Projektideen:

- Über einen definierten Zeitraum (z.B. eine Woche) sollen Medienberichte aus dem Fernsehen, Radio, Zeitung und Internet von den Schülern gesammelt werden, die den Klimawandel thematisieren.
- Die Schüler sollen beschreiben, was ihnen bei der Berichterstattung auffällt. Worüber wird gesprochen? Gibt es bestimmte Ähnlichkeiten oder Unterschiede zwischen den einzelnen Formaten? Wie wird mit Emotionen gearbeitet? Wie gut fühlen sich die Schüler informiert?
- Die Jugendlichen sollen selber einen Printbeitrag, einen Radiobeitrag, einen Fernsehbeitrag zum Thema Klimawandel erstellen. Wo liegen die Schwierigkeiten? Wieso ist es so schwierig, den Klimawandel in den Medien darzustellen?

Thema 5: Klimaschutz interaktiv

Tagtäglich unterliegen wir dem Ziel von Beeinflussungsversuchen, die darauf abzielen, unsere Einstellungen zu ändern. Man denke nur an die Allgegenwart von Werbung. Aber nicht nur die Medien beeinflussen unsere Meinung über Personen, Gegenstände oder Verhaltensweisen. Spätestens seit der berühmten Erie-County-Studie um Lazarsfeld 1944 wird auch der interpersonalen Kommunikation ein hoher Stellenwert beigemessen, wenn es um die Entwicklung und Veränderbarkeit von Einstellungen geht.

Unsere Einstellungen werden geprägt von Menschen, die uns wichtig sind, die uns nahe stehen, zu denen wir Vertrauen haben, zu denen wir aufsehen. Sie üben sozialen Einfluss aus, der eine mehr, der andere weniger. Haben Personen erst einmal eine bestimmte Einstellung entwickelt, ergeben sich daraus Konsequenzen für ihr Verhalten.

Jugendliche leben in einer kommunikativen Umwelt, was bedeutet, dass sie nicht nur der Medienwirkung unterliegen, sondern insbesondere Eltern, Lehrer und Freunde den Einstellungsbildungsprozess beeinflussen. Es ist davon auszugehen, dass gerade das Elternhaus eine große Rolle beim Einstellungserwerb spielt. Die Befragung hat ergeben, dass die Effekte des Elternhauses auf klimaschutzrelevante Einstellungen beachtlich sind: Das Klimaschutzbewusstsein von Jugendlichen ist deutlich stärker ausgeprägt, wenn sie mit ihren Eltern über den Klimaschutz reden und ein klimaschutzfreundliches Verhalten vorleben. Gruppendiskussionen haben ergeben, dass es gelegentlich auch zu folgenden Situationen im Elternhaus kommt: „Mein Vater schimpft immer, wenn ich alles auf Stand-by lasse.“ Eltern, die ihre Kinder zum klimaschutzfreundlichen Verhalten erziehen, haben damit – zumindest kurzfristig – große Erfolge. Ihre Kinder zeigen sich im Vergleich zu den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, deren Umweltverhalten nicht kontrolliert und kommentiert wird, sehr viel klimaschutzbewusster. Jedoch sind die Effekte wahrscheinlich nicht besonders nachhaltig, denn sobald die Jugendlichen außer Haus leben und die Kontrolle der Eltern wegfällt, lässt die Handlungsbereitschaft für ein klimaschutzfreundliches Verhalten nach.

Entsprechende Ergebnisse lassen sich auch für die Freunde und Mitschüler nachweisen, auch wenn die Effekte etwas geringer sind. Trotzdem: Jugendliche und junge Erwachsene, die mit ihren Freunden und Mitschülern über den Klimaschutz sprechen, zeigen sich deutlich sensibler gegenüber der Thematik.

Weiter ist anzunehmen, dass Jugendlichen und jungen Erwachsenen außerdem einem gesellschaftlichen Druck unterliegen. Viele Theorien bestätigen, dass in Deutschland ein bestimmtes Maß an Umweltbewusstsein sozial erwünscht ist und über das grün-alternative Milieu hinaus als soziale Norm wirkt. Der Bedeutungsgewinn des Umweltthemas zeigt sich in vielen gesellschaftlichen Teilbereichen: Das Thema ‚Müllentsorgung‘ im privaten Haushalt gilt gemeinhin als Erfolgsgeschichte für Umweltbewusstsein in Deutschland.

Handlungsempfehlung:

Die interpersonale Kommunikation spielt eine bedeutende Rolle im Prozess der Einstellungsbildung. Deshalb gilt es, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen dazu zu veranlassen, sich über das Thema Klimaschutz auszutauschen. Die Förderung des Klimaschutzbewusstseins in der Schule kann nur dann als Erfolg bewertet werden, wenn nicht

nur eine Wissensvermittlung gelungen ist, sondern darüber hinaus die Jugendlichen und jungen Erwachsenen untereinander, mit ihren Eltern, Mitschülern, etc. den Klimawandel thematisieren.

Prinzipiell sind schon bestehende soziale Gruppen, wie zum Beispiel Freundeskreise, Sportvereine oder Klassenverbände, immer einfach für eine Thematik zu begeistern, als neu „zusammengewürfelte“ Gruppen. Bildung für nachhaltige Umweltentwicklung sollte sich deshalb an schon bestehenden sozialen Gruppen wenden.

Je nachdem, ob sich eine Gruppe von Schülern dazu eignet, sollte den Jugendlichen und jungen Erwachsenen vermittelt werden, dass klimaschutzfreundliches Verhalten sozial erwünscht ist. Wichtig ist jedoch zu beachten, dass der soziale Konformitätsdruck nicht das Gegenteil bewirkt und die Schüler mit Abwehr reagieren.

Projektideen:

- Schulen können im Rahmen einer Projektwoche einen Klimaschutzwettkampf ausrufen. Dabei treten einzelne Klassenverbände gegeneinander an, die darum ringen, beispielsweise Lösungen für die Klimaproblematik zu erarbeiten, Ressourcen zu sparen oder eine Klimakampagne zu entwickeln. Am Ende der Projektarbeit werden alle Ergebnisse präsentiert und ggf. Sieger ermittelt. Vorstellbar wäre auch, eine Ausstellung zum Thema Klimaschutz oder einen „Aktionstag Klimaschutz“ zu konzipieren, bei der sich jede Schulklasse einem anderen Thema widmet. Am Ende der Projektarbeit werden Eltern und Verwandte eingeladen, die sich die Ausstellung anschauen bzw. am Aktionstag teilnehmen können.
- Jugendliche und junge Erwachsene sind im Internet in vielen Foren und Netzwerken miteinander verbunden und tauschen sich aus. Wenn es die Kapazitäten in den Schulen erlauben, wäre es sicherlich von großem Wert, eine eigene Plattform zu erstellen, die dem Erfahrungsaustausch, der Beratung oder Betreuung in Sachen Klimaschutz dient. Schüler, die das Fach Informatik belegen, könnten an der Erstellung einer solchen Plattform beteiligt sein.
- Eltern prägen besonders die Einstellungen ihrer Kinder. Sicherlich ist es von den Schulen zu viel verlangt, die Eltern ihrer Schüler zu unterrichten, dennoch: Eltern müssen für ihre Kinder ein Vorbild sein. Bildung für eine nachhaltige Umweltentwicklung muss sich deshalb auch an die Eltern richten. Elternabende könnten eine Gelegenheit sein, Informationen zum Thema Klimaschutz zu verteilen oder Referenten einzuladen.